

Ermordet 1933-1945

Vöhler Opfer des Holocaust



Erna Baruch, geb. Katzenstein und Bernhard Baruch

Erna Baruch wurde am 3. März 1882 als Tochter von Cäcilie und Samuel Katzenstein in einem Haus in der unteren Mittelgasse in Vöhl geboren. 1901 heiratete sie Albert Baruch und zog mit ihm nach Essen, wo ihnen die beiden Söhne Bernhard und Heinz geboren wurden. Erna starb im Alter von 60 Jahren am 23. August 1942 in Auschwitz, wo auch ihr Sohn Bernhard Baruch einen Monat später, am 23. September, umkam.



Max, Paula, Marianne und Lieselotte Cossen

geb. am 18. November 1899 in Weener, war von 1925 bis 1927 bei Ferdinand Kaiser in Vöhl als Kaufmann beschäftigt. Nach der Eheschließung mit Paula Meyer aus Eimelrod wohnten sie dort, später in Köln zusammen. Während der dreißiger Jahre emigrierten sie in die Niederlande und wohnten in Amsterdam. Nach der Besetzung der Niederlande durch Deutschland wurden sie in dem Lager Westerbork interniert. Am 7. September 1943 wurde Max Cossen zusammen mit seiner Ehefrau und den beiden Kindern von Westerbork nach Auschwitz deportiert. Nach der Ankunft am 9. September wurden Paula Cossen und ihre Töchter Marianne und Lieselotte in den Gaskammern umgebracht. Max Cossen ließ man noch einige Monate Zwangsarbeit leisten, bevor man ihn am 31. März 1944 auch tötete.



Julius, Jenny und Kurt Flörsheim

Julius Flörsheim, geb. am 25. 10. 1883 in Wolfhagen, war von 1907 bis 1914 Lehrer an der jüdischen Schule in Vöhl. 1913 gehörte er zu den Gründern eines Schützenvereins. 1914 wechselte er als Mittelschullehrer nach Frankfurt, wo er bis 1935 an verschiedenen Schulen, anschließend bis Oktober 1941 in Einrichtungen für jüdische Kinder unterrichtete. Nach der Pogromnacht kam er Ende 1938 für sechs Wochen ins KZ Buchenwald. Im Oktober 1941 wurde er zusammen mit Ehefrau Jenny und Sohn Kurt nach Lodz deportiert. Dort starb er nach Zeugenaussagen Anfang 1942 an Erschöpfung. Jenny Flörsheim wurde wahrscheinlich 1942/43 in Chelmno vergast, während Sohn Kurt Flörsheim 1944/45 in Auschwitz umgebracht wurde.



Beate Frankenthal

Johanna und Bernhard Frankenthals Tochter Beate wurde am 7. Juni 1892 in Vöhl geboren. Sie galt im Ort als eine sehr zurückhaltende Frau und blieb ledig. Beate Frankenthal wurde Ende Mai 1942 nach Kassel und von dort am Dienstag, dem 1. Juni nach Osten deportiert. Am 3. Juni kam der Zug in Sobibor an, wo die Zuginsassen sofort nach ihrer Ankunft vergast wurden. Beate Frankenthals Name ist in dem Gedenkbuch des nahe gelegenen Lagers Majdanek verzeichnet. Möglicherweise kam sie dort ums Leben.



Berta Frankenthal

wurde am 6. 9. 1887 als Tochter des Vöhler Kaufmanns Hermann Hirsch Frankenthal und seiner Frau Emma geboren. In Zeitzeugenberichten wird sie als eine fürsorgliche und hilfsbereite Frau geschildert. Nach dem frühen Tod des Vaters führte sie dessen Geschäft in kleinem Rahmen weiter. Sie wohnte in einem kleinen Haus in der Arolser Straße. Kurz nach dem Tod ihrer Mutter im Frühjahr 1940 zog sie nach Frankfurt, von wo sie am 22. November 1941 nach Osten deportiert wurde. Angehörige der SS-Einsatzgruppe A erschossen sie am 25. November in Fort IX in Kaunas (Litauen).



Johanna Frankenthal, geb. Bachrach

Johanna Frankenthal wurde am 7. 7. 1868 in Langenschwarz bei Hünfeld geboren und heiratete 1891 den Vöhler Bernhard Frankenthal. Das Ehepaar wohnte mit den Töchtern Beate und Ida auf dem Schulberg. Am frühen Morgen des 6. September 1942 holten sie der Bürgermeister und ein weiteres führendes Vöhler NSDAP-Mitglied aus ihrem Haus und brachten sie zum Bahnhof Itter. Von dort wurde sie über Kassel am 7. September nach Theresienstadt deportiert, wo sie – 74jährig - am 18. November 1942 starb.



Lina Goldblum, geb. Blum

wurde am 18.7.1884 als Kind der Vöhler Abraham und Frida Blum geboren. 1906 heiratete sie den Kaufmann Adolf Goldblum aus Witten und zog zu ihm. Die beiden betrieben dort ein Lebensmittelgeschäft. Ihnen wurde der Sohn Heinz geboren. 1921 beteiligte sich Lina Goldblum mit einer Spende an der Stiftung des Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkriegs, in dem ihr Bruder Louis gestorben war. Lina Goldblum starb bereits am 13. Oktober 1937 53-jährig.



Emma Hirsch, geb. Katz

wurde am 2.1.1882 in Korbach geboren. Sie heiratete Maximilian Hirsch und zog zu ihm nach Sachsenhausen. Die Kinder Bernhard, Hildegard und Else wurden ihnen geboren. 1934 verstarb ihr Mann und sie zog wieder nach Korbach. Ende September 1939 wohnte sie einige Wochen bei ihrer Schwester Hermine Rothschild in Vöhl, wohl um dieser nach dem Tod ihres Mannes Alfred Rothschild beizustehen, und zog dann wieder nach Korbach zurück. Am 1. Juni 1942 wurde sie von Kassel über Lublin nach Sobibor deportiert, wo sie wahrscheinlich am 3. Juni in einer Gaskammer starb.



Johanna Jacobs, geb. Blum

stammt ebenfalls aus der alten Vöhler Familie Blum, die mindestens seit 1705 mit Wohnsitz nachgewiesen ist. Sie wurde 1890 als Tochter der Kaufleute Abraham und Frida Blum geboren. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort ist die lettische Hauptstadt Riga, wo sie wahrscheinlich Anfang der 40er Jahre umgebracht wurde.



Johanna Jacobs, geb. Laser

wurde am 22.3.1890 in Vöhl als Tochter des jüdischen Lehrers Joseph Laser und dessen Ehefrau Bertha geboren. Nach dem Tod des Vaters im Jahre 1907 zog sie mit der Mutter nach Kassel. 1931 heiratete sie dort den Klempner Justus Jacobs und wohnte mit ihm in Gelsenkirchen. Von dort wurde sie 1942 „evakuiert“, wie man das beschönigend nannte. Sie starb am 5. Nov. 1943 in den Gaskammern von Auschwitz.



Ferdinand und Ida Kaiser

Ferdinand Kaiser wurde am 10. Januar 1866 geboren. Seine Eltern waren Mitte des 19. Jahrhunderts von Basdorf nach Vöhl in ein Haus in der oberen Arolser Straße gezogen. Im Februar 1903 heiratete der Witwer mit zwei Kindern die 1869 in Korbach geborene Ida Löwenstern, die ihm zwei weitere Kinder gebar. Zusammen mit einem Partner betrieb er von 1908 bis 1912 das „Kaiser-Café“ in Korbach. Mit seiner Familie wohnte er weiterhin in Vöhl, wo er ein Geschäft für Manufakturwaren, Landesprodukte und Kunstdünger führte. Er war Anfang des Jahrhunderts Mitglied des Gemeinderats sowie der Wegekommision und wirkte als ehrenamtlicher Schöffe bei Gericht. Er gehörte zu den Stiftern des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. 1935 verkaufte er sein Geschäft in Vöhl und zog 1936 mit seiner Frau Ida zu Angehörigen in Frankfurt. Am 19. August 1942 wurden die beiden nach Theresienstadt deportiert, wo Ida Kaiser am 17. März und Ferdinand am 20. Dezember 1943 starb.



Ruth, Helmut und Robert Katzenstein

Ruth Katzenstein wurde am 8. Dezember 1911 als Tochter von MoritzMildenberg und seiner Frau Helene, geb. Kugelman in Vöhl geboren. Ruth heiratete Helmut Katzenstein und wohnte während des Krieges mit ihm in Amsterdam, wo Sohn Robert geboren wurde. Die drei wurden im KZ Westerbork interniert und am 31. August 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Am 3. September 1943 traf der Zug dort ein, und die meisten Insassen – unter ihnen wohl auch Ruth und der dreijährige Robert Katzenstein – wurden noch am Ankunftstag vergast. Helmut Katzenstein wurde ins Lager aufgenommen, musste Zwangsarbeit leisten und starb am 31. März 1944 in Auschwitz.



Friederike Katzenstein, geb. Jakob

genannt Rickchen, wurde am 24.6.1870 in Sachsenhausen geboren. 1906 kam sie zunächst als Hausmädchen zu dem soeben verwitweten Samuel Katzenstein nach Vöhl und heiratete den inzwischen 76 Jahre alten Mann einige Monate später. Nach dessen Tod führte sie dessen Kolonialwarenhandlung allein weiter. Am 6. September 1942 wurde sie von zwei Männern nachts um vier Uhr aus dem Haus geholt und verließ Vöhl mit den Sachen, die sie in einen Rucksack packen konnte. Eine Zeitzeugin erzählte, wie sie die kleine Rickchen Katzenstein mit dem Rucksack auf dem Rücken zwischen zwei großen Männern die Basdorfer Straße entlang gehen sah. Vom Bahnhof Itter wurde sie nach Kassel und am 8. September von dort nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie bereits am 19. September im Alter von 72 Jahren.



Dina Kratzenstein, geb. Strauß

wurde am 14.4.1867 in Eimelrod geboren. Nach der Hochzeit mit dem Marienhagener Gastwirt, Kaufmann und Landwirt Felix Kratzenstein lebte sie mit ihm in dem Gebäude, das heute als „altes Landschulheim“ bekannt ist. Sie hatten vier Kinder: Hermann, Hedwig, Herda und Julius. Im Januar 1936 emigrierte sie mit der Familie ihrer Tochter Hedwig nach Holland. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde sie in dem KZ Westerbork interniert, von wo sie am 27. April 1943 in das Vernichtungslager Sobibor gebracht wurde. Nach ihrer Ankunft am 30. April wurde sie wohl gleich vergast.



Hermann, Emilie, Ilse und Erich Kratzenstein

Hermann Kratzenstein wurde am 5.2.1891 in Marienhagen als Sohn von Felix und Dina Kratzenstein geboren. Gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges wurde er für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. 1918 heiratete er Emilie, geb. Wertheim und zog zu ihr nach Niedermarsberg. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Erich, Hilde und Ilse. Wohl noch vor Kriegsbeginn zogen sie in die Niederlande und wohnten in Enschede. Am 21. April 1943 wurden Hermann und Emilie, am 20. Januar 1944 auch Ilse und Erich Kratzenstein nach Theresienstadt deportiert. Am 28. September verbrachte man Hermann und Erich Kratzenstein, am 4. Oktober Emilie und Ilse nach Auschwitz; Letztere trafen zwei Tage später dort ein und wurden wohl gleich nach der Ankunft vergast. Am 22.10.1944 wurde Hermann Kratzenstein in das Kommando Leitmeritz des KZ Flossenbürg überstellt, wo er am 27. Januar 1945 starb. Erich Kratzenstein kam in das KZ Flossenbürg, wohl um im dortigen Steinbruch Zwangsarbeit zu leisten. Der 17Jährige starb dort am 31. März 1945, also wenige Wochen vor Kriegsende.



Antonie Kugelmann

wurde am 5.2.1886 als Tochter von Isaak und Sara Kugelmann geboren. Zusammen mit ihren vier Geschwistern wuchs sie in einem Haus im Vöhler Kirchweg auf. In Frankfurt erlernte sie den Beruf einer Schneiderin und arbeitete als Hauswirtschafterin. 1921 gehörte sie zu den Stiftern des Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges am Masloh, wozu sie sich wohl vor allem deshalb verpflichtet fühlte, weil ihr Bruder Max in diesem Krieg gefallen war. Mitte der dreißiger Jahre wohnte sie in Köln. Am 30. Oktober 1941 wurde sie nach Lodz deportiert, wo sie bis zu ihrer Ermordung im Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof) im Mai 1942 lebte.



Helene Kugelmann

wurde am 8. Oktober 1888 in Korbach geboren. Die Mutter starb noch 1888, der Vater 20 Jahre später. 1911 heiratete sie den Vöhler Metzger Moritz Mildenberg. Sie zog zu ihm und sie bekamen die Töchter Ruth und Else. 1924 ließ sich das Paar scheiden; Helene nahm wieder ihren Mädchennamen an und zog mit ihren Töchtern nach Schwerte. In den 30er Jahren emigrierte sie mit der Familie ihrer inzwischen verheirateten Tochter Ruth in die Niederlande; sie wohnten in Amsterdam. Besonders tragisch: 1938 besucht sie ihre Tochter Else in Palästina, doch sie kommt wieder zurück in die Niederlande. Nach dem Einmarsch der Deutschen wurde sie mit der Familie der Tochter Ruth im KZ Westerbork interniert. Ruth wurde mit Ehemann und Sohn Ende August 1943 nach Auschwitz deportiert; Helene folgte drei Wochen später, am 21. September. Am 23.9. traf der Zug am Zielort an. Helene Kugelmann wurde noch am Ankunftstag vergast.



Helene Külsheimer

wurde am 15.2. 1874 als Tochter des Händlers Bendix und seiner Frau Rosa Külsheimer in Basdorf geboren, wo sie zusammen mit ihren fünf Geschwistern auch wohnte. Die Familie Külsheimer hat nachweislich schon vor dem Jahre 1800 dort gelebt. Helene Külsheimer zog dann nach Bad Wildungen und ab Mitte der 30er Jahre nach Kassel. Am 7. September 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie fünf Monate lang auf einem Dachboden schlief und hin und wieder Brot und Kartoffeln zu essen bekam. Sie starb dort am 17. November 1942 an Ruhr und Bauchtyphus. Für 50 Tote gleichzeitig hielt ein Rabbiner die Trauerrede. Beerdigt wurde sie in einem schönen Leinentuch, wie eine Freundin an die Angehörigen in Palästina schrieb



Leopold, Else-Eva und Heinz-Egon Laser

Leopold Laser wurde am 29.2.1884 in Vöhl als Sohn des jüdischen Lehrers Joseph Laser und dessen erster Ehefrau Karoline geboren, wo er auch zusammen mit seinen sechs Geschwistern aufwuchs. Die Lasers wohnten in dem großen Haus in der Arolser Straße, das Ascher Rothschild gebaut hatte und in dem auch die jüdische Schule untergebracht war. Leopold Laser war Handlungslehrling bei Eisenach, arbeitete dann auch in Bochum und Hüsten und heiratete Else Goldberg. Das Ehepaar hatte drei Kinder. Die Familie wohnte zuletzt in Hagen. Leopold und Else-Eva Laser wurden zusammen mit ihrem Sohn Heinz-Egon am 2. März 1943 von Hagen nach Auschwitz deportiert und wohl am nächsten Tag vergast.



Markus, Minna und Sally Lazarus

Markus Lazarus wurde am 18. Juni 1867 in Oberwerba als Sohn von Hirsch und Schönchen Lazarus geboren. Um 1890 heiratete er Minna Rosenbaum, zog mit ihr nach Vöhl und wohnte in einem Haus in der Nähe von Brunkel und Kirle. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, von denen das zweite nach wenigen Tagen starb. Um 1900 heiratete er Minna Müller aus Herleshausen. 1901 wurde Sohn Sally geboren. Ab 1905 lebten sie in Kassel. Am 7. September 1942 wurden Markus und Minna Lazarus nach Theresienstadt deportiert. Markus Lazarus starb dort am 4. Mai 1943, seine Frau Minna sechs Wochen später am 19. Juni 1943. Sohn Sally Lazarus kam am 25.2.1945 im Konzentrationslager Mauthausen ums Leben.



Minna Lazarus

wurde am 8.2. 1879 als Tochter von Hirsch und Schönchen Lazarus in Oberwerba geboren und zog mit ihnen nach Vöhl, wo sie aufwuchs. Ab 1915 wohnte sie in Kassel; von dort wurde sie am 9. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Dort verliert sich ihre Spur.



Gustav, Selma, Arno und Norbert Lorsch

Die Familie Lorsch wohnte in Alsfeld. Gustav Lorsch, Jahrgang 1894, war einige Zeit als Handelsgehilfe bei Abraham Blum in Vöhl beschäftigt. Er, seine Frau Selma, geb. Stiefel (1898) und die Kinder Arno (1927) und Norbert (1928) wurden am 30. September 1942 von Darmstadt nach Polen deportiert und wahrscheinlich im Vernichtungslager Treblinka vergast.



Ludwig Meyer

geb. am 17.10.1912 in Bremke, Sohn des jüdischen Lehrers Louis Meyer und seiner Frau Paula, lebte mit seiner Familie zwischen 1914 und 1926 in Vöhl, dann in Korbach. Nach Angaben eines Bruders wurde er ein Opfer des Holocaust. Über Zeitpunkt und Ort des Todes ist

nichts bekannt.



Minna Meyer, geb. Kaiser

wurde am 29. Oktober 1864 in Vöhl geboren. 1889 heiratete sie Meier Meyer und wohnte mit ihm in Bremen. Am 8. November 1941 wurde sie im Hamburger Logenhaus interniert und wohl noch am selben Tag nach Minsk deportiert, wo der Zug am 11. November 1941

eintraf. Wahrscheinlich hat die doch schon recht alte Minna Meyer nicht mehr lange gelebt. Zeitpunkt und Umstände des Todes sind nicht bekannt.



Margot und Minna Mildenberg, geb. Spier

Minna Spier wurde 1892 in Allendorf an der Lumda geboren. Sie war die erste Frau des Vöhler Metzgers Albert Mildenberg, hatte mit ihm die Tochter Margot und wohnte mit ihm in Frankfurt. Als er emigrierte,

wollte sie ihn nicht begleiten. Am 25. März 1942 wurde Minna Mildenberg zusammen mit ihrer Tochter Margot in das Ghetto Piaski bei Lublin deportiert. Ob sie beide dort oder in den Vernichtungslagern Belzec oder Sobibor umgebracht wurden, ist unbekannt.



Max Mildenberg

wurde am 6. Januar 1902 als Sohn von Salomon und Amalie Mildenberg geboren. Seine Jugend verbrachte er zusammen mit seiner Schwester Rosalie im Elternhaus in der Mittelgasse. Schon als Jugendlicher war er aktives Mitglied des Sport- und des Gesangvereins. Im Dezember 1930 heiratete er die Tochter eines evangelischen Handwerksmeisters. Im folgenden Jahr wurde ihnen eine Tochter geboren. Max Mildenberg führte ein Gemischtwarengeschäft, das er Mitte der 30er Jahre aufgeben musste; zuletzt arbeitete er bei der Firma Rohde im Straßenbau und wohnte mit Frau, Kind und Mutter im Elternhaus. Am 10. November 1938 wurde er über Kassel nach Buchenwald deportiert. Als Häftling Nr. 25388 lebte er dort in Block 4a bis zum März 1939. Unter der Auflage, Deutschland binnen eines Jahres zu verlassen und nachdem seine Familie eine große Summe bei der Kasseler SS bezahlt hatte, wurde er nach Hause entlassen. Max Mildenberg wanderte nach Belgien aus. Nach Beginn des „Westfeldzuges“ im Frühjahr 1940 wurde er wieder verhaftet und in mehreren französischen Lagern eingesperrt. Am 2. September 1942 wurde er mit einem Zug von Drancy bei Paris nach Auschwitz deportiert und dort wahrscheinlich am 6. September vergast.



Emanuel und Sophie Nussbaum, geb. Frankenthal

Sophie Frankenthal wurde am 17. Juni 1889 in Vöhl geboren. Sie war die Schwester Berta Frankenthals. 1912 heiratete sie den Kaufmann Emanuel Nussbaum und hatte mit ihm den Sohn Joseph und die Tochter Siddi. 1921 leistete sie einen Beitrag zur Errichtung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges auf dem Masloh. Die Nussbaums wohnten im Kreis Hünfeld und zogen später nach Frankfurt. Zusammen mit ihrem Mann wurde sie am 16. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, von dort am 23. Januar 1943 nach Auschwitz, wo sie dann wohl umgebracht wurde. Am 23. Dezember 1942 war ihr Mann Emanuel Nussbaum in Theresienstadt gestorben. Sie wurde 53, er 61 Jahre alt.



Mathilde Scharff, geb. Nußbaum

Geb. 1893 in Niederaula, arbeitete ab 1910 als „Stütze der Hausfrau“ bei Ferdinand und Ida Kaiser in Vöhl. Sie wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt an einen unbekanntem Ort deportiert.



Bertha Schiff, geb. Hirsch

geb. am 5. August 1875 in der Provinz Posen, kam Ende des 19. Jahrhunderts zusammen mit ihrem Mann nach Vöhl und wohnte hier in einem schon vor Jahrzehnten abgerissenen Haus im Kreuzungsbereich Arolser Str./Schulberg. 1912 zog sie mit ihrem Mann nach Korbach. Am 15. Juli 1942 wurde sie nach Kassel gebracht, später nach Theresienstadt, wo sie am 6. Mai 1944 als 69-Jährige starb.



Alfred und Hermine Rothschild

Alfred Rothschild wurde am 4. Oktober 1871 in Vöhl als Sohn von Moritz und Karoline Rothschild geboren, deren Vöhler Stammbaum mindestens bis ins Jahr 1705 zurückreicht. 1904 heiratete er in Korbach die am 4.8.1877 geborene Hermine Katz. Ein Jahr später wurde Sohn Richard geboren, der 1935 nach einer kurzen Lehrzeit im Hachschara Grünen nach Palästina emigrierte. Alfred Rothschild erhielt im Ersten Weltkrieg das Eisene Kreuz, das er sich in den 30er Jahren oft an die Brust heftete, wenn er im Dorf unterwegs war.

Ihm gehörte das Gasthaus „Prinz Wilhelm“; Ehefrau Hermine bekochte dort die Gäste. Noch in den 20er Jahren und Anfang der 30er war er Regisseur der Laienspielgruppe und Mitglied des Vöhler Gemeinderats.

In der Nacht vom 10. auf den 11. November 1938 wurde er verhaftet und über Kassel in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Eine Woche nach seiner Rückkehr starb er am 13. September 1939 als 67-Jähriger an den Folgen der KZ-Behandlung im Haus des Schwagers in Korbach. Ehefrau Hermine kam nach Vöhl zurück, wo sie nun zur Miete wohnte, da der Prinz Wilhelm „arisiert“ worden war.

Am 29. Mai 1942 verschwand sie von hier. Am 1. Juni wurde sie von Kassel über Lublin nach Sobibor deportiert, wo sie wahrscheinlich am 3. Juni in einer Gaskammer starb. Zum selben Transport gehörten Schwester Emma und Bruder Siegfried.



Selma Rothschild

wurde am 10. Februar 1867 in Vöhl geboren. Sie war Alfred Rothschilds Schwester. Bis zu ihrer Deportation wohnte sie im obersten Stockwerk des von ihrem Großvater Ascher gebauten Hauses in der Arolser Straße. Anfang September 1942 wurde sie aus ihrer Wohnung geholt, am 6. September vom Bahnhof Itter nach Kassel und dann nach Theresienstadt deportiert. Von dort wurde sie Ende September in das Vernichtungslager Treblinka gebracht, wo man sie am 1. oder 2. Oktober in den Gaskammern umbrachte.



Ernst und Berta Schönhof

Ernst Schönhof wurde am 23. Juni 1864 in Vöhl als Sohn von Jakob und Rosalie Schönhof geboren. Er erlernte den Beruf des Kaufmanns, heiratete Bertha Östreicher und wohnte mit ihr in Hamburg. Bertha Schönhof wurde am 18. August von Frankfurt, Ernst am 27. September von Darmstadt nach Theresienstadt deportiert. Zu diesem Zeitpunkt war seine Frau schon eine Woche tot. Auch Ernst Schönhof starb bereits am 2. November 1942 in Theresienstadt.



Louis, Rosa und Ilse Schönthal

Louia Schönthal wurde am 1. April 1895 in Marienhagen als Sohn von Moses und Regine Schönthal geboren. 1925 heiratete er die am 13.12.1902 in Affoldern geborene Rosa Löwenstein. Am 15.11.1927 wurde ihnen die Tochter Ilse geboren. Sie wohnten in Marienhagen, zuerst in Haus Nr. 50, das 1928 in Folge eines Blitzschlages abbrannte, dann in Haus Nr. 35 an der Hauptstraße. Louis Schönthal war Handelsmann von Beruf. 1937 zog er mit seiner Familie nach Herford. Im Dezember 1941 wurden sie nach Riga deportiert. Louis Schönthal soll bei einer Bestrafungsaktion durch Genickschuss getötet worden sein. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs nennt als Todesdatum den 30. Juni 1942, merkt dann aber an, er sei für tot erklärt worden. Ein Riga-Überlebender berichtete, dass Rosa Schönthal zusammen mit ihrer Tochter erschossen worden sei.



Albert und Rosalie Stern

Rosalie Stern wurde am 22. September 1866, Albert Stern am 22. Juni 1869 als Kinder von David und Bertha Stern geboren und wohnten in Vöhl, wo die Familie seit 1705 nachgewiesen ist. Ihnen gehörten die Häuser 1 und 3 in der Mittelgasse, wo sie ein Geschäft betrieben. Mitte der dreißiger Jahre verkauften die Geschwister die Vöhler Häuser und zogen nach Frankfurt. Am 15. September 1942 wurden sie nach Theresienstadt deportiert. Albert Stern starb dort 73jährig am 31. Oktober 1942, Schwester Rosalie am 18. Februar 1943.



Martin, Rosalie und Günter Sternberg

Rosalie wurde am 13.7.1904 als Tochter des Kaufmanns Salomon und seiner Frau Amalie Mildenberg in Vöhl geboren. Im Mai 1931 heiratete sie in der Vöhler Synagoge den ein Jahr älteren Kaufmann Martin Sternberg aus Katzenfurt bei Wetzlar. Am 20.8.1932 wurde ihnen der Sohn Günter Siegfried geboren. Während des Dritten Reiches blieben sie in Vöhl und wohnten in der Mittelgasse, zuletzt in der Basdorfer Straße. Martin Sternberg konnte nicht mehr als Kaufmann sein Geld verdienen und arbeitete für die Firma Rohde im Tiefbau. 1938 wollte die Familie auswandern, doch es kam nicht dazu. Da Rosalie und Martin Sternberg brieflichen Kontakt zu ihrem Bruder Max in dem Lager Gurs in Südfrankreich aufgenommen hatten, wurden sie 1941 zu einigen Wochen Gefängnis verurteilt. Im Frühjahr 1942 wurde die Familie ins Sammellager nach Wrexen gebracht und von dort am 1. Juni nach Osten deportiert. Rosalie und Sohn Günter wurden am 3. Juni im Vernichtungslager Sobibor vergast. Martin Sternberg wurde in Lublin aus dem Zug geholt und musste im Konzentrationslager Majdanek Zwangsarbeit leisten. Er starb nach nur drei Monate im Alter von 39 Jahren am 5. September 1942.



Bertha, Hugo und Eleonore Strauß

Bertha Frankenthal wurde am 19.10.1858 als Tochter von Selig und Jettchen Frankenthal in Vöhl geboren, wo sie auch zusammen mit ihren Geschwistern Hermann, Lina, Bernhard und Julius aufwuchs. 1889 heiratete sie den Kaufmann Jacob Strauß aus Eimelrod und hatte mit ihm mehrere Kinder, unter ihnen den Sohn Hugo, der 1921 Eleonore Reinberg aus Kamen heiratete und mit ihr die Tochter Hanna hatte. Von Deutschland wanderte die Familie nach Amsterdam aus, wurde aber am 20. März 1943 in das Lager Westerbork und von dort am 7. September desselben Jahres nach Auschwitz deportiert, wo sie am 10. September umgebracht wurden. Nur die Tochter Hannelore überlebte.



Hedwig, Max, Berni und Gertrud Winter

Hedwig wurde am 28.2.1895 in Marienhagen als Tochter des Gast- und Landwirts Felix Kratzenstein und seiner Ehefrau Dina geboren. Zusammen mit drei Geschwistern wuchs sie im sogenannten „Alten Landschulheim“ auf. 1919 heiratete sie den am 23.9.1889 geborenen Zigarrenmacher Max Winter, mit dem sie die zwei Töchter Berni (geb. 16.10.1920) und Gertrud (geb. 9.6.1924) hatte. Max Winter führte die Gastwirtschaft des gestorbenen Schwiegervaters in Marienhagen weiter. Im Januar 1936 emigrierte die ganze Familie einschließlich Hedwigs Mutter Dina Kratzenstein in die Niederlande. Sie wurden während des Krieges in Westerbork interniert. Tochter Berni heiratete dort am 7. Oktober 1942 Karel van Gelder. Max, Hedwig, Berni und Gertrud wurden am 16. Oktober desselben Jahres nach Auschwitz deportiert. Die drei Frauen wurden wohl am 19.10., ihrem Ankunftstag, vergast. Für Max Winter wurde der 31.3.1944 als Todestag festgelegt. Wo und wann genau er starb, ist unbekannt.